60. Geburtstag Felix M. Warburgs

New York. 7. Jänner. (JTA.) Am 14. Jänner 1931 vollendet Herr Felix M. Warburg, Präsident des American Joint Distribution Committee und des Administrative Committee der Jewish Agency, sein 60. Lebensjahr. Dieser Tag ist ein wichtiges Datum nicht nur im Leben eines großen Menschen und großen Juden, sondern auch für das jüdische wie für das nichtjüdische öffentliche Leben, welches tiefe Spuren der Wirksamkeit einer Persönlichkeit wie Felix M. Warburg trägt. Das amerikanische Judentum insbesondere rüstet sich zur festlichen Begehung dieses Tages.

Felix M. Warburgs Lebenslauf

Felix M. Warburg wurde 1871 in Hamburg geboren, ging 1894 nach Amerika, wo er 1900 naturalisiert wurde. Er heiratete Frieda Schiff, die Tochter von Jacob H. Schiff, und wurde 1895 Teilhaber des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. und Leiter mehrerer großer Gesellschaften. Er wurde eine führende Persönlichkeit in der New-Yorker Bankwelt und in der amerikanischen Gesellschaft.

Bald nach seiner Uebersiedlung nach New York wandte er sich dem Gebiete der sozialen Fürsorge zu. Seine Haupttätigkeit widmete er zunächst den Wohlfahrtsgesellschaften der New-Yorker East Side, die sich mit den aus der starken Einwanderung sich ergebenden Problemen befaßten. Er trat dann in Beziehungen zu dem „University Settlement", das sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen der ärmeren Klassen einsetzt.

In New York wurde unter der Aegide von Felix M. Warburg der Zusammenschluß aller jüdischen philantropischen Gesellschaften zu einer „Federation of Jewish Charities" vollzogen und dadurch eine durchgreifende Reform des jüdischen Wohlfahrtswesens in der größten jüdischen Gemeinde der Welt erreicht. Gegenwärtig ist Warburg Vorsitzender des Verwaltungsrates der „Federation". Wie in der Weltgeschichte überhaupt, so waren auch im letzten Weltkriege die Juden die am härtesten betroffenen. Die aus Europa kommenden Hilferufe haben das amerikanische Judentum aufgerüttelt. Alle Schichten der amerikanischen Juden vereinigten sich zur Gründung des „Joint Distribution Committee for Jewish War Sufferers", das für die Bedürfnisse von Millionen Juden in den vom Kriege heimgesuchten Gebieten sorgte. Felix M. Warburg wurde zum Vorsitzenden des Verwaltungskomitees gewählt und hat diesen Posten noch jetzt, nach 16 Jahren, inne. Der europäische Leiter des J. D. C. ist Herr Dr. Bernhard Kahn in Berlin.

Der Gedanke einer großen palästinensischen Universität fand in Felix M. Warburg einen großen Förderer. Er spendete 500.000 Dollar für diese Institution. Als Dr. J. L. Magnes, mit dem ihn freundschaftliche Beziehungen verbinden, Kanzler der Universität in Jerusalem wurde, wurde Warburg Mitglied des „Board of Governors". Felix M. Warburg besuchte wiederholt Palästina und widmet sich hingebungsvoll dem Studium der Lage in diesem Lande. Dies befähigte ihn, als Mitglied der Joint Palestine Survey Commission, die 1928 ein ausführliches Gutachten über den jüdischen Palästinaaufbau ausarbeiten ließ, wertvolle Anregungen für den Aufbau des jüdischen Nationalheims zu geben. Unter der Führung von Louis Marshall nahm Felix M. Warburg an den Vorbesprechungen, die der Gründung der erweiterten Jewish Agency vorangingen, führenden Anteil. Bei der konstituierenden Versammlung der Jewish Agency in Zürich im Sommer 1929 wurde Felix M. Warburg zum Vorsitzenden des Administrative Kommitee der Jewish Agency gewählt. Felix M. Warburg ist ein großer Förderer von Kunst und Wissenschaft in den Vereinigten Staaten. Er besitzt besitzt eine außerordentlich wertvolle Kunstsammlung die den Studierenden und Kunstinteressenten jederzeit offen steht. Einen großen Einfluß hat Herr Warburg auch auf das Musikleben in Amerika ausgeübt. Er ist einer der Kuratoren des „Institute of Musical Art", welches 1905 durch eine Stiftung des Herrn James Loeb ins Leben gerufen wurde. Er ist einer der Förderer des „Philharmonic Symphony-Society". Er besitzt ein Quartett von Stradivarius-Instrumenten. Er läßt aber diese herrlichen Instrumente nicht als Museumsstücke liegen, sondern das Publikum erhält Gelegenheit, sie durch die Vermittlung des Stradivarius-Quartetts, dem sein Sohn Gerald als Cellist angehört, zu genießen.

Die Familiengeschichte des Hauses Warburg

Die Warburgs sind eine angesehene jüdische Familie, deren Mitglieder in Deutschland, Skandinavien, England und den Vereinigten Staaten ansässig sind. Der Ursprung der Familie führt nach Bologna, von dort nach Warburg (Westfalen), im 17. Jahrhundert sind Mitglieder der Familie nach Altona eingewandert. In Hamburg wohnte als erster Ahnherr Josef, der Sohn Simon Warburgs, dessen Name vom Jahre 1675 an im Altonaer und Hamburger Memorbuch eingetragen ist. Er stand unter dänischem Schutz.

Sein Sohn war Samuel Jacob Warburg, der 1647 die Rahel Reizche, Tochter des gelehrten Präsidenten der Hamburger jüdischen Gemeinde Samson Reuben (Goldzieher), heiratete. Samuel Warburg gehörte dem Vorstande der jüdischen Gemeinde an. Er muß nach den Angaben des Steuersatzes von 1690 ein sehr gut situierter und sehr wohltätiger Mann gewesen sein. Er starb verhältnismäßig jung am 25. Aw, August, 1668, seine Frau am 22. Aw 1674. Die hinterbliebenen sechs Waisenkinder waren: Ruben, Samson, Seligmann Salomon, Moses, Fradel. Fradel war verheiratet mit Michael Mehlhausen, Vorsteher der Hamburger Gemeinde, Seligmann starb 1701. Durch die Heirat seiner Tochter Rebecka Reizche mit Abraham Frankfurter ist er der Ahnherr von Samson Raphael Hirsch, Rabbiner der Religionsgesellschaft Frankfurt a. M., Organisator und geistigem Oberhaupt der deutschen Orthodoxie. Salomon Warburg wohnte in Wandsbeck. Samson Warburg, der sich während der schwedischen Belagerung Altonas im Jahre 1711 als Armenvorsteher der Kranken besonders annahm, starb infolge großer Aufregung im Jahre 1711. Reuben Warburg, dessen Nachkommen die ersten Seidenfabriken in Holstein gründeten, starb 1724 als Vorsteher der Gemeinde. Von der Linie R. D. Warburg stammt Professor Otto Warburg, der frühere Präsident der Zionistischen Weltorganisation, ab.

Moses Warburg ist der Ahnherr der Hamburger Familie Warburg. Er war Kaufmann und Gelehrter und hatte, wie aus dem Steuersatze ersichtlich, ein umfangreiches Geschäft. Er starb am 20. Jiar 1701 beim Lesen der Heiligen Schrift. Das Geschäft wurde für die Waisenkinder, Selig, Röschen und Samuel, weitergeführt. Samuel ist der Ahn der Familie M. M. Warburg. Wahrscheinlich studierte er in Frankfurt und wurde später „der Frankfurter" genannt. Samuel übernahm 1732 das Geschäft seines früh verstorbenen Vaters, welches nach dem Steuersatz bedeutend war. Er starb 1759. Da er Bankier war, geht die Banktradition des Hauses Warburg bis auf das 17. Jahrhundert zurück. Seine Tochter Esther Chamar wurde die Frau von Jehuda Levy Gerson. Von ihnen stammte der Generaldirektor der Hapag Albert Ballin ab.

Samuels 5 Söhne waren: 1. Moses Frankfurter Warburg, von dem die Altonaer Linie Warburg abstammt. Sein Sohn Salomon gründete das Altonaer Bankhaus Warburg, das bis 1905 bestand und dann mit der Norddeutschen Bank zu Hamburg fusionierte. 2. Simon Samuel Warburg, der Ahn des Londoner John G. Warburg. 3. Ascher Anselm. 4. Elias Samuel Frankfurter Warburg, geb. 1725, Ahnherr der jetzigen Familie M. M. Warburg. Er starb am 4. Jänner 1805. Sein Sohn Simon Elias ist der Ahnherr der schwedischen Linie Warburg in Göteborg. Seine anderen Söhne in Hamburg waren Moses, Salomon und Samuel Warburg. Der letztgenannte Samuel Elias Warburg, geb. 1759, übernahm das Bankgeschäft seines Vaters. Er starb 1826 und hinterließ vier Söhne: Wilhelm, Aron, Moses, Elias und drei Töchter. — Der 5. Sohn Samuel Moses Warburgs war Gumprich, deutsch Marcus Frankfurter Warburg genannt. Er heiratete 1759 Mela, die Tochter des Marcus Hesscher in Altona und eine Verwandte der Glückel von Hameln. Sie war eine Enkelin des Präsidenten der Hamburger Gemeinde, Jacob Ree, von dem auch Dr. Carl Melchior abstammt. Die Warburgs und Melchiors haben also einen gemeinsamen Ahnherrn.

Seine Kinder Samuel, Esther und Rahel starben in jugendlichem Alter. Simon, Gerson und Elias wurden abgefunden und traten aus der väterlichen Firma aus. Das siebente Kind, Moses Marcus Warburg, begründete die Firma M. M. Warburg & Co. M. M. Warburg hinterließ nur eine Tochter, Saccchen, die sich mit ihrem Vetter Abraham Adv. Schyn des Samuel Elias Warburg, verheiratete. Abr Warburg, geb. am 30. April 1793, der im Geschäft seines Vaters ebenfalls im Bankfach erzogen wurde, führte die Firma M. M. Warburg weiter.

Die Brüder Felix M. Warburgs sind Max M. Warburg, Chef des Hamburger Hauses Warburg, Ehrendoktor der Hamburger Universität, Paul M. Warburg, Präsident der International Acceptance Bank in New York, einer der Schöpfer des modernen amerikanischen Finanzwesens. Der älteste der Brüder, der bekannte Kunsthistoriker und Schöpfer der kulturwissenschaftlichen Bibliothek, Aby M. Warburg, verstarb 1929 als Professor der Hamburger Universität.

Likörfabrik A. G. Schönpriesen
(vorm. Gebr. Eckelmann)

Die Zionistische Finanzkrise

Wie die Jüd. Tel.-Agentur erfährt, hat die Exekutive der Jewish Agency im Hinblick auf die außerordentlich schwierige Finanzlage der Palästinaaufbau-Arbeiten, die weitere Verteilung von Arbeitereinwanderungszertifikaten einzustellen. Es wird somit ein großer Teil der anfangs November von der britischen Regierung ausgegebenen 1500 Arbeiterzertifikate vorläufig nicht ausgenutzt werden. Die Ausgabe von Zertifikaten soll erst wieder aufgenommen werden, bis genügende Mittel zur Verfügung stehen, um die Einwanderer sofort nach ihrer Ankunft mit Arbeit versorgen zu können. Der Schatzmeister der Exekutive der Jewish Agency Dr. Werner, Senator, ist nach London abgereist, um an der außerordentlichen Sitzung des Aktionskomitees, die am 14. Jänner eröffnet wird, teilzunehmen.

Die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency haben beschlossen, unabhängig von der Regelung der Gehaltsfrage, die auf der außerordentlichen Aktions-Komitee-Sitzung in London erfolgen soll, und außer ihren regelmäßigen Beiträgen für Keren Hajessod, Jüdischen Nationalfonds und andere Palästinaaufbauzwecke ein Monatsgehalt dem Palästina-Aufbaufonds zur Verfügung zu stellen.

*

★ **Die Sparmaßnahmen der Exekutive der Jewish Agency.** London. Infolge der schwierigen Finanzlage der Jewish Agency und der Zionistischen Organisation hat sich die Exekutive der Jewish Agency genötigt gesehen, zehn Beamte ihres Londoner Hauptbureaus zu entlassen. Ferner wurde aus Ersparungsrücksichten die Veröffentlichung der Presserevue, in der bisher alle auf Zionismus und Palästina Bezug habenden Artikel der arabischen und jüdischen Presse veröffentlicht wurden, vorübergehend eingestellt. In einer gleichzeitig versandten Mitteilung gibt die Exekutive bekannt, daß die Revue wieder erscheinen wird, sobald sich die finanziellen Verhältnisse gebessert haben.

Wiederaufnahme der Verhandlungen.

London, 8. Jänner. (J. T. A.) Die Verhandlungen zwischen den Beauftragten der Jewish Agency und Vertretern des englischen Kabinetts über die Grundsätze der künftigen Palästinapolitik wurden Mittwoch, den 7. Jänner, wieder aufgenommen.

Der Palästina-Drive in Amerika.

Die Jewish Agency in Amerika haben für den 25. Jänner eine Konferenz einberufen, auf der ein Plan für die Durchführung des amerikanischen Palästina-Drives entworfen werden soll. Der neue Drive wird zum erstenmal unter der selbständigen Leitung der Jewish Agency und ohne Verbindung mit Sammlaktionen für andere Zwecke und Organisationen durchgeführt werden.

Ruthenberg kommt nach London.

Paris, 4. Jänner. (J. T. A.) Der Präsident des Waad Leumi Pinchas Ruthenberg ist in Paris eingetroffen, von wo er sich zur Teilnahme an den Verhandlungen des Aktionskomitees nach London begibt.

Die in jüdischen Zeitungen Englands und Amerikas vor kurzem erschienene Nachricht, daß Ing. Ruthenberg sein Amt als Vorsitzender des Waad Leumi niedergelegt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Richtig ist nur, daß er bei den bevorstehenden Wahlen zur Jüdischen Nationalversammlung in Palästina (Assefath Hanivcharim) nicht mehr kandidiert.

Neu eröffnet 5570
Dancing Restaurant „Batex"
Prag I, Revoluční 1a, neben Palais Kotva.
Erstklassige Küche - Menu à la carte - Pilsner Urquell
Jazzband-Dancing täglich. Speisesäle kom ortabel eingerichtet. Spielräume, separierte Räume für Hochzeiten, Taufe-te und Versammlungen. Großer herrlicher Saal für Bälle, Promenade-Konzerte und Vorträge, luftige Hallen und Wintergarten.
Separates erstklassiges französisches Restaurant mit orig. franz Weinen Grill room.

Die Frauen und die zionistische Arbeit.

Von Felix Weltsch.

In der letzten Zeit sind zwei Publikationen der Wizo erschienen, welche es durchaus verdienen, aus dem besonderen Kreise der Wizo-Interessierten herausgehoben und der allgemeinen zionistischen Welt bekannt gemacht zu werden, so daß wir diese Frauenpublikationen mit Absicht diesmal hier in der Männerabteilung besprechen. Es ist dies die von Martha Hofmann herausgegebene Festschrift anläßlich des zehnjährigen Bestandes der Wizo (Titel: Zehn Jahre Wizo*) und die Broschüre „Bemerkungen zur Organisation und Propaganda" von Mirjam Scheuer (herausgegeben von der tschechoslowakischen Wizo*).

Die Festschrift gibt ein äußerst lebendiges Bild dessen, was die Wizo bisher geleistet hat, aber auch ein Bild dessen, was dies für unsere zionistischen Frauen bedeutet; diese beiden Funktionen stehen miteinander in engster Beziehung. Denn eine Arbeit bedeutet einem nicht nur mehr, je mehr man leistet, sondern man leistet auch mehr, je mehr sie einem bedeutet. Diese beiden Elemente des Schöpferischen, das äußere Werk und die innere Wandlung, kann man gerade hier in den einzelnen Aufsätzen dieser Festschrift unschwer finden. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, vom Reichtum dieses Werkchens gibt wohl am besten das Inhaltsverzeichnis eine Vorstellung, das wir hier folgen lassen:

1. Begrüßungen von Dr. Chaim Weizmann, „Hadassah" (Zip. F. Szold), Lady Herbert Samuel, Lady John Simon, Blanche E. Dugdale, Karin Michaelis, Dr. Alice Masaryk. 2. Zum Geleit. Die Herausgeberin: „Das zehnte Jahr der Wizo". 3. Werden und Werk der Weltorganisation. Rebekka Sieff: Die Wizo und ihre Gründerinnen; Romana Goodman: Die Entwicklung der Wizo bis zur Gegenwart; M. Marks und B. Weizmann: Die finanzielle Entwicklung der Wizo. 4. Das Wizo-Werk in Palästina. M. B. C.: Hauswirtschaftliche Erziehung; Chana Maisel-Schochat: Nahalal; Ada Fishman: Neßziona; H. Ben-Barak: Akuleh; Henriette Irwell: Neun Jahre Säuglingspflege; Dr. Theodor Zlocisti: Das Jemenitencentre. 5. Frauenprobleme aus Palästina. Rose Ginzberg: Die rechtliche Stellung der Frau in Palästina; Helene Hanna Thon: Mutter und Kind in Palästina. 6. Die innere Entwicklung der Wizo. Nadja Stein: Aus unsern Anfängen; Hanna Steiner: Neue Solidarität; Mirjam Scheuer: Zukunft der Propaganda; Nanny Margulies: Harmonie in Werbung und Arbeit. 7. Die Frau und die jüdische Kultur. Else Hofmann: Das jüdische Kunstgewerbe im Reiche der jüdischen Frau; Lotte Hanemann: Jüdisches Kunstgewerbe in Palästina; Alice Jacob-Bömenson: Die jüdische Musik und die Rolle der Frau; Irma Singer: Märchen aus dem Galil; Martha Hofmann: Ziel.

◆

Wir haben in diesen Blättern stets die Ansicht vertreten, daß die weitere Entwicklung der zionistischen Bewegung — sowohl was ihre Leistung als auch ihren ideologischen Ausbau betrifft — nicht auf dem Wege der Inzucht, also eines konservativen Sichselbstgenügens und Abgeschlossenseins, erfolgen kann, sondern nur auf dem Wege der Synthese mit anderen Elementen der menschlichen Kultur, also auf dem Wege des Offenstehens und der Aufnahmsbereitschaft neuen Impulsen gegenüber. Es ist schon genug oft hervorgehoben worden, daß auf diese Weise die wichtigsten Entwicklungsschritte der zionistischen Bewegung gemacht worden sind, wie zum Beispiel die für den Aufbau von Erez Jisrael so bedeutsame zionistisch-sozialistische Bewegung (entstanden durch Synthese von Zionismus und Sozialismus), oder etwa der Makkabi und der jüdische Sport, entstanden aus der Verschmelzung von Zionismus und moderner Körperkultur, usw.; wenn man will, kann man sogar unschwer die zionistische Fraktionsbildung ähnlich erklären.

Nicht anders ist es mit der Wizo. Sie ist aus der Synthese von Zionismus und moderner Frauenbewegung entstanden; und auch hier ist, wie bei jeder schöpferischen Synthese, das Resultat nicht etwa bloß eine mechanische Summe dieser beiden Richtungen, sondern etwas Neues, eine Bewegung eigener Art.

Was ist das Besondere, das die Frauen als einheitliche, ihrer Eignung bewußte Arbeitsgruppe in das zionistische Werk gebracht haben?

Nur zwei Elemente will ich hier hervorheben: ein sachliches und ein methodisches. Das Sachliche liegt in der Bevorzugung ganz bestimmter Arbeitsgebiete, welche den Frauen zugänglicher und näher sind als den Männern: Mädchenerziehung, Mutterhilfe, Säuglingspflege, Kinderfürsorge, Pflegewesen überhaupt (es ist bezeichnend, daß das hochentwickelte Sanitätswesen Palästinas zum großen Teil auf weibliche Initiative zurückzuführen ist). Das Methodische liegt in der besonderen Art weiblicher Arbeit überhaupt, welche den Dingen unmittelbarer zugewendet, also konkreter ist als die männliche. Die Arbeit der Frauen ist vielleicht nicht so systematisch, wie die männliche, aber sie ist dafür wirklichkeitsnäher; sie ist nicht so weitblickend, aber sie ist oft tiefer blickend. So haben sich denn auch die zionistischen Frauen für ihre Arbeit den richtigen Weg gewählt: sie haben einzelne wichtige Institutionen geschaffen und in ihre Obhorge genommen, und haben sie tatsächlich zu Musterinstituten entwickelt.

Trotzdem scheint mir der wesentliche Beitrag der zionistischen Frauen zur zionistischen Arbeit nicht in dieser psychologischen Spezifität der Frauenarbeit zu liegen, sondern in einem weit formaleren Element; um es vorweg zu sagen: Durch die bewußte zionistische Frauenarbeit ist eine neue „Wir-Funktion" mit besonders günstigen Voraussetzungen positiver Betätigung geschaffen worden.

Was bedeutet diese Formel?

Es ist leicht einzusehen, daß die wichtigsten Gemeinschaftsleistungen durch Bildung neuer „Wir-Funktionen" hervorgebracht werden. Eine Anzahl von Menschen fühlt sich plötzlich, auf Grund gemeinsamer Ideen oder Ziele, oder auch nur auf Grund eines gemeinsamen Schlagwortes als ein neues „Wir", mit neuen besonderen Aufgaben und neuen Kräften. Dieses „Wir" erhält bald das Bewußtsein seines Wertes, seiner Unersetzlichkeit, seiner Auserwähltheit und strebt, diesen Wert zu bewähren und zu erhöhen. An diesem Wert des „Wir" ist jedes einzelne „Ich" dieses „Wir" mit seinem Wesen beteiligt und empfindet jede Wertsteigerung des Wir als eigene Werterhöhung. Ein jedes Ich dieses Wir ist stolz auf das Wir, und aus diesem seinem Wir-Bewußtsein wächst seine Kraft zu arbeiten, zu leisten, ja selbst zu opfern. Aus der Fülle seines Wir-Wertgefühls lernt das „Ich" individuelle Nachteile auf sich zu nehmen zugunsten von Vorteilen des „Wir". Darauf aber kommt es an; von dieser Fähigkeit des Individuums hängt die Gemeinschaftsarbeit ab.

So entsteht jedes Gruppenbewußtsein, das Bewußtsein der Nation, der religiösen Gemeinschaft, der Partei, der Fraktion.

So ist es auch mit den Frauen. Die Wizo hat ein neues zionistisches „Wir" geschaffen, mit neuen Kräften, mit neuen Fähigkeiten der Selbsthingabe und des Opferns, der Kräftesteigerung und der schöpferischen Leistung.

Die „Wir-Funktion" ist aber nicht nur der segensreiche Engel, als den wir sie bisher geschildert haben; sie ist auch nebenbei — ja mehr noch, man kann sagen, zumeist — ein wahrer Teufel. Denn aller Haß von Völkern und Gruppen, alle

*) Wir kommen auf diese Schrift in einer der nächsten Nummern zurück.

Wahldiskussion

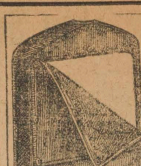
Das Programm.

Von Dr. Martin Lichtner.

Der kommende Kongreß steht vor sehr schwierigen Entscheidungen. Es wird wohl der entscheidungsreichste Kongreß der zionistischen Geschichte werden und deshalb darf auch die Wahl zu diesem Kongreß keine Angelegenheit bloßer Formalität werden, sondern es muß gefordert werden, daß jeder Zionist sich der Verantwortung bewußt wird, die ihn durch Abgabe seiner Stimme auferlegt wird. Hoffentlich wird auch unser Staatsgebiet in diesem Wahlkampf zum erstenmal frei von jeder unlauteren Beeinflussung die Wahlen vornehmen und das Kongreßgericht diesmal nicht beschäftigen, wie bei früheren Gelegenheiten. Dieser kommende Kongreß hat zwei große Hauptaufgaben zu erfüllen: 1. Gericht über die Vergangenheit. 2. Entschluß für die Zukunft. Gericht über die Vergangenheit, heißt nicht Erfüllung kleinlichen Ressentiments, sondern ist notwendiger Rückblick in eine Periode der Irrungen und Wirrungen, aus deren Erkenntnis dann der Entschluß für die Zukunft geboren werden muß. Entschluß für die Zukunft aber heißt das Finden eines neuen Weges und die Einsetzung einer neuen Leitung. Es wird nicht allzu schwer sein, diesen neuen Weg zu finden, denn die wichtigsten Wegzeichen stehen seit fast zehn Jahren im Programm des Revisionismus und sie wurden gerade jetzt zu einem nicht geringen Teile gerade von jenen übernommen, die ebenso lange die leidenschaftlichsten Gegner waren. Es gibt unter diesen Gegnern zweifellos solche, die aus reiner Ueberzeugung erdrückt durch die Wucht der Ereignisse die elementarer wirkten als alle Beweisanträge der Opposition, zur Erkenntnis der Wahrheit kamen, doch es gibt auch solche, die in der Vergangenheit stets ohne jegliches Programm auftraten, denn sie glaubten, daß der Name des Führers genug Programm ist. Diese sind nun gezwungen bitter und krampfhaft nach Postulaten zu suchen, da jener Führer von allen verlassen sein Wiedererscheinen selbst nicht mehr in Aussicht stellt. Darin liegt die Gefahr dieser Wahlen. Das System, das Jahre lang mit dem Namen Dr. Weizmann eng verknüpft war hat zweifellos Schiffbruch erlitten, das geben heute selbst seine engsten Freunde zu bis hinunter zur „Jüdischen Rundschau" — aber dieses System sucht dennoch seine Fortsetzung zu erreichen mit ein paar Forderungen der Opposition geschmückt, doch getragen von Menschen, die das moralische Recht verloren haben über ein System zu Gericht zu sitzen, das sie geschaffen und gestützt haben und um dessen Folgen willen sie auf die Anklagebank des Kongresses gehören.

Der Kampf des Revisionismus gegen dieses System der alten Majorität ist zu Ende. Die Wucht der Geschehnisse hat klar und eindeutig die Wahrheit der revisionistischen Thesen bewiesen. Was jetzt folgt, ist ein Kampf um die Macht und wenn auch in diesem Kampfe die Wahrheit siegen wird — dann hat der Revisionismus gesiegt. Was ist nun die Wahrheit und wie lauten die revisionistischen Thesen? Es gibt nur ein Ziel und eine Deutung des Zionismus, welche aus allen seinen Deklarationen und aus seiner ganzen Geschichte hervorgeht: Das Streben des jüdischen Volkes ohne Unterdrückung und ohne Verdrängung des anjässigen arabischen Volksteils durch friedliche Kolonisation zur Mehrheit in Palästina zu werden. Das ist kein mechanischer Begriff und das ist kein Luftschloß. Gerade jene, die heute noch behaupten, es sei ein Nonsens, Ziele für ferne Zukunft aufzustellen, berufen sich immer darauf, daß die sozinlogischen Bildungen der Zukunft nicht mehr die Mechanik des heutigen Staates und die Notwendigkeit die Majorität benötigen werden, um einem Volke seine nationale Selbständigkeit zu garantieren. Damit begeben sich gerade die Gegner unseres Zieles in nebulöses Land. Heute entscheidet einzig für die nationale Freiheit eines Volkes der selbständige Staat und die nationale Autonomie. Verzicht auf diese allen Völkern selbstverständlichen Postulate bedeutet Verzicht auf die Freiheit. Staatsreformen anderen Prinzipes und sonstige theoretische Zukunftsmusik gehört ins politische Seminar einer Universität — aber nicht ins Programm einer realen lebenden politischen Bewegung der Gegenwart. Dieses Ziel des Zionismus ist durchführbar, wenn das System der Politik, des Aufbaues, und der Organisation im Sinne dieses Zieles umgebaut wird. Geändert wird von grundauf im Sinne der aktivistischen Forderungen des Revisionismus, die weder radikal, noch irreal sind, sondern auf dem gegebenen Boden der Tatsachen stehen und mit gegebenen Kräften rechnen. Es ist auf beiden Seiten des Jordan genügend Land vorhanden um Millionen von Menschen das Leben in Palästina zu ermöglichen, doch muß selbstverständlich die Periode des nutzlosen Experimentierens mit teuer erkauftem Boden ihr Ende finden und an Stelle einseitiger Förderung bestimmter Gruppen, die Förderung der Einwanderung aller Gruppen des jüdischen Volkes treten. In der großen Politik ist die Periode des unfruchtbaren Vertrauens zur Mandatarmacht zu Ende. „Vertrauen" oder „Mißtrauen" sind keine Vokabeln internationaler Politik, denn dort entscheiden einzig und allein Interessen. Es geht nicht an mit jüdischer Ethik und jüdischer Gerechtigkeit allein das Ziel zu erreichen — die gegebenen Tatsachen zwingen uns praktisch weiter mit der Mandatarmacht zu rechnen, doch diese Rechnung dauert nicht ad infinitum. Trotz des schändlichen Verrates einer englischen, sozialistischen Regierung treten wir in die Periode des letzten Versuches mit England zur Verständigung über Sinn und Ausführung des Mandates zu gelangen. Mit aller Deutlichkeit und bei unerschütterlichem Festhalten am zionistischen Ziele muß der Kongreß erklären, daß England, sollte es seine klaren und unzweideutigen Verpflichtungen, wie sie aus dem Mandat hervorgehen, nicht erfüllen wollen, das moralische und formelle Recht verloren hat, das Mandat über Palästina weiter auszuüben. Gleichzeitig aber muß der Zionismus als einzige Lösung der Judenfrage wieder Gegenstand der internationalen Diskussion und des internationalen Rechtes werden. Das kann nur durch die Methode Herzls erfolgen, durch die „politische Offensive" auf allen politisch bedeutsamen Punkten der Welt, das heißt: dauernde, zielbewußte und regelmäßige Aufklärung, Ueberzeugung und Organisierung der öffentlichen Meinung im Judentum und in der ganzen Welt. In Palästina selbst muß die Schaffung des Kolonisationsregimes zur Tatsache werden. Sie ist Pflicht der Mandatsregierung und sie ist eine unbedingt notwendige Vorbedingung für eine wirkliche Großkolonisation. Die wichtigsten Grundlagen dieses Kolonisationsregimes sind: Ernennung des Oberkommissärs und die Besetzung aller hohen Aemter erfolgen im Einvernehmen mit der Jewish-Agency. Beamter in Palästina aber darf nur der werden, der das erste Grundgesetz des Mandatslandes — die Balfour-Deklaration anerkennt. Die Immigration ist ausschließlich der zionistischen Organisation zu übertragen. Es muß zu einer durchgreifenden Bodenreform, im Sinne sozialer Gerechtigkeit kommen, um eine Bodenreserve zu schaffen, deren Parzellen Juden und Arabern zur Verfügung gestellt werden. Unter Sicherstellung dieser Bodenreserve wird eine Nationalanleihe auf internationalem Markte emittiert. Wir verlangen weiter eine radikale Reform der Steuer-, Zoll-, Verkehrs- und Handelspolitik, wieder im Sinne eines Kolonisationsregimes. Freien Boden für die ehemaligen Kämpfer der jüdischen Legion, damit dieses Versprechen Englands endlich zur Tatsache werde. Entwicklung der Wasserwirtschaft des Landes in der Erkenntnis, daß eine dichte Ansiedlung auf dem Lande nur durch intensive Gartenbauwirtschaft möglich ist, eine jener Forderungen übrigens, die jahrelang leidenschaftlichst bekämpft, heute Gemeingut der ganzen Organisation ist — eine Forderung auch Herrn Dr. Ruppins, der sie heute aufstellt nachdem er jahrelang den gegenteiligen Standpunkt vertreten hat und dabei schamvoll den Autor dieser Idee — Dr. Soskin — verschweigt. Schließlich eine wirklich soziale Gesetzgebung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zum Schutze des Arbeiters vor Ausbeutung. Die Forderung nach Aufstellung dauernder militärischer Einheiten aus jüdischen Freiwilligen im Rahmen der englischen Garnison muß heute nach den Unruhen von 1921, 22 und 29 nicht mehr weiter begründet werden — ihre Bekämpfung selbst außerhalb der zionistischen Organisation gehört mit zu den schwersten Schuldbekenntnissen am Konto der allzu vertrauensseligen Majorität. Selbstverständlich muß jüdische Arbeit in jedem jüdischem Unternehmen obligatorische Pflicht der Aufbauarbeit sein. In dieser schweren Periode des Aufbaues, fordern wir im Klassenkampf, der schlechterdings unvermeidlich ist für friedlichen Ausgleich dieser Gegensätze. Zu diesem Zwecke fordern wir seit Jahren die Errichtung von paritätisch zusammengesetzten neutralen Institutionen, deren Aufgaben sind: Arbeitsnachweis ohne Rücksicht auf politisches Bekenntnis, Bestimmung des normalen Arbeitslohnes bindend für Arbeitnehmer und Arbeitgeber, ähnlich der Arbeitsgerichte in Deutschland, zivilisierten Lande nur zur Ehre gereichen kann. Bestimmung der gerechten Grenze der Kapitalverzinsung, neutrale und bindende Schlichtung aller Arbeitskonflikte im Instanzenwege der Arbeitsgerichte. Wer aus diesen Forderungen die Lüge unserer Arbeiterfeindlichkeit herauslesen kann, die aus sehr durchsichtigen egoistischen und rein materiellen Interessen ganz bestimmter Gruppen, die glauben die Arbeiterfreundlichkeit gepachtet zu haben, in die Welt gesetzt wurde, dessen Kombinationsgabe muß wahrlich bewundert werden. Jene schreien von sozialer Gerechtigkeit und werfen den Araber, wenn es darauf ankommt auf die Straße — wir haben ein System sozialer Gesetze vorbereitet und in unser Programm aufgenommen, das jedem

Die Stellung zur Jewish Agency in ihrer erweiterten Form bleibt unverändert. Wir lehnen sie in dieser Form ab, weil sie den demokratischen Prinzipien der jüdischen Volksbewegung diametral entgegengesetzt ist, und weil sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits vollkommen versagt hat. Wir wollen und wünschen die Teilnahme aller Juden am Aufbauwerke, doch in demokratischer Form und unter Teilung des Aufgabenkreises in ein politisch-kulturelles und in ein ökonomisch-wirtschaftliches Ressort. Ein zu diesem Zwecke einberufener Kongreß des gesamten am Palästinaaufbau interessierten Judentums, muß die Gewähr für die Souveränität der Demokratie auch in diesen Körperschaften bieten. Wir „Reaktionäre" bekämpfen diese Jewish Agency der Chovetz-Rotabeln — die Linke hat ihre Einsetzung ermöglicht — es gibt nichts über Prinzipien! Wir fordern schließlich die Reform der zion. Organisation und ihrer Institutionen. Insbesondere muß die Finanzpolitik vollkommen umgebaut werden und ein energisches Sparprinzip Platz greifen. Hauptaufgabe bleibt die Schaffung von Kolonisationskrediten, um jenen armen „Kapitalisten ohne Kapital" wie sie Ruppin mit unverständlichem Hohn genannt hat, die Befreiung aus entsetzlicher materieller und geistiger Not im freien Erez Israel zu ermöglichen. Das Hauptinstrument dieser Finanzpolitik muß die alte Herzlsche Kolonialbank werden, zu der sich Abteilungen für Landwirtschaft und Industrie gesellen müssen. Die Idee des Keren Kajemeth ist herrlich gesund und aller besten Kräfte wert, dessen Eingänge aber müssen zur Hälfte zur Speisung bleibender Werte, zur Hälfte aber zur Schaffung eines Kreditfonds dienen. Da der Bodenerwerb, wollen wir eine wirkliche Großkolonisation in kurzer Zeit erreichen, hauptsächlich auf dem Wege der Privatinitiative, des Privateigentums und des Kredites sich zu vollziehen hat, muß der Nationalfonds die Vereinheit-



BRAUCHEN SIE EINE KÜHLERDECKE?

DIE BEKOMMEN SIE ÄUSSERST BILLIG UND FACHMÄNISCH AUSGEARBEITET BEI DER FA:

J. HEJTMÁNEK

PRAG XII. BĚLEHRADSKÁ 50.

TELEF. 50098.

Café-Restaurant

Beethoven

Reichenberg, Heinr.-Liebig-Str 25a. Tel. 2.00.

Vornehmstes Café in schönster Lage Reichenbergs. Vorzügl. Getränke u Speisen; wird bestens empfohlen

BAL PALAIS THEATRE

9h HALHAMBRA

SENSATIONSPROGRAMM

Parteihader, alle Gruppeneitelkeit, Rassenfanatismus, Antisemitismus, Krieg entstehen aus diesem „Wir". Arnold Zweig hat die bösen Funktionen des Wir-Bewußtseins in seinem „Caliban" eindringlich dargestellt.

Die Gefahr der Wir-Funktion liegt darin, daß das Wir die Erhöhung des eigenen Wertes auf einem Irrweg zu verwirklichen sucht; durch negative und nicht durch positive Anstrengung. Das „Wir" entdeckt nämlich sehr rasch, daß es leichter ist, zu zerstören, statt zu bauen; und daß auf dem Wege der Zerstörung auch der Schein und die Beruhigung einer Wertsteigerung zu haben ist. Es ergibt sich nämlich, daß es der einfachste Weg ist, den Wert des „Wir" zu erhöhen, wenn man den Wert des „Ihr" herabsetzt. So entstehen Gruppenhaß und Gruppensektiererei; und das ist auch leider zu einem großen Teil die psychologische Basis der meisten Oppositionen. Es wird ein neues „Wir" geschaffen, das vor allem erst mal sich selbst zu beweisen sucht, indem es die „Herrschenden" herabsetzt. Das ist eine Gefahr, in welche die Technik der Demokratie verlockt, indem sie für alle Unzufriedenen die Möglichkeit schafft, durch Zusammenschluß ein neues „Wir" zu konstituieren und sich durch Herabsetzung der andern zu einem Geltungsgefühl hinaufzuschrauben. Selbstverständlich gibt es für diese Herabsetzungen und Kämpfe genug plausible Gründe; es hat noch keine Triebhandlung gegeben, die sich nicht eine rationelle Begründung zu schaffen gewußt hätte. Man kann eben, so heißt es, erst bauen, wenn man die Hindernisse und den Schutt hinweggeräumt hat, wenn man zur Macht gekommen ist. Also, zuerst müsset „Ihr" gestürzt sein, dann werden „Wir" zeigen, was wir können...

Es scheint wirklich nicht nötig zu sein, noch mehr über die Schattenseiten der Wir-Funktion zu sagen. Dagegen ist es nun nötig, den Schluß zu ziehen: Es kommt alles darauf an, die Wir-Funktion vor dieser Verirrung ins Negative zu bewahren und sie positiv leistungsfähig zu erhalten. Und: Ein neues „Wir" ist um so bedeutsamer und segensreicher, je weniger Anlaß und Verlockung zu bloß negativer Betätigung, zu Eifersucht, Neid und Prestigekämpfen es bietet.

Und nun sind wir wieder bei der Wizo angelangt. Hier ist ein solch glücklicher Fall gegeben. Das neue „Wir" der zionistischen Frauen ist tatsächlich zum größten Teile positiv aufbauend; es hat sich durchaus noch in sein „Ihr" festgebissen. Es mag vielleicht auch hier — wir sind nicht so genau orientiert — im Inneren manche kleine Kämpfe geben; aber so viel ist sicher: das neue zionistische „Frauen-Wir" steht mit dem alten zionistischen „Männer-Wir" durchaus in keinem Zustande der Eifersucht oder eines gehässigen Kampfes. Die zionistischen Frauen beschäftigen sich durchaus nicht damit, die Arbeit der andern zu kritisieren oder herabzusetzen; sie schaffen einfach positiv an ihrem Werk.

Diese günstigen Umstände haben ihren guten psychologischen Grund. Es gibt zwischen den Geschlechtern gewiß genug Spannungen des Hasses, der Eifersucht und der Bosheit; aber sie werden mehr im Einzelkampf abgeführt und entladen sich auf ganz andern Gebieten des Lebens als auf dem des Geltungskampfes oder des Wertwillens in der zionistischen Arbeit. So ist hier also der äußerst erfreuliche Fall eingetreten, daß ein neues Wir entstanden ist, welches ohne Haß und ohne böse Nörgelei gegen die andern arbeitenden „Ihr" zu wirken vermag. Es ist ein gesunder Wettbewerb. Und die Früchte sind nicht nur in Palästina zu sehen, wo die von den Frauen begründeten und betreuten Anstalten zu den besten Leistungen unseres Aufbauwerkes gehören, sondern auch bei den zionistischen Frauen selbst, die durch ihre Arbeit ihre Eigenart als Frauen und Gatten zur schönsten Entfaltung zu bringen vermögen.

Das Jacob-Teitel-Jubiläum.

(Ein 80jähriger Jubilar.)

Am 11. Jänner 1931 findet in Berlin ein Empfang anläßlich des 80. Geburtstages des Staatsrates Jacob Teitel und des 10jährigen Bestehens des Verbandes russischer Juden in Deutschland statt. Den Vorsitz wird Professor S. Dubnow führen. Außer Begrüßungsansprachen von Vertretern jüdischer Organisationen ist ein Programm künstlerischer Darbietungen vorgesehen.

Am 14. Jänner wird in Berlin, und am selben Tage in Paris, ein in der Geschichte der jüdisch-russischen Emigration seltenes Fest stattfinden.

Juden und Christen — russischer, deutscher, französischer, englischer und anderer Nationalitäten — werden den 80. Geburtstag des Präsidenten des Berliner Vereins zur Hilfe für ausländische Juden feiern.

Der Name des Jubilars, Dr. Jakob Teitel, klingt — hauptsächlich für die jüdisch-russische Intelligenz — bedeutsamer als der Inhalt der Worte: „Präsident des Vereins zur Hilfe für ausländische Juden".

Dr. Jakob Teitel, ehemaliger Gerichtsvorsteher, (der einzige in Vorkriegsrußland, wo vor der ersten Märzrevolution in 1917, Juden zu keiner bureaukratischen Tätigkeit zugelassen wurden) — verlebte mehrere Jahrzehnte in der großen Stadt Samara an der Wolga. Ein lebendiges Symbol heiterer Menschlichkeit Redlichkeit und grenzenloser Energie. In literarischen Kreisen in Moskau und in Petersburg war sein Name so gut bekannt, wie in Kiew, in der Krim, in Term am Ural und in Sibirien, wohin die politischen Verbannten ein dankbares, warmes Andenken an Dr. Teitel, an den unermüdlichen Ratgeber und Menschenfreund, mitbrachten. Sein bescheidenes, gastfreundliches Haus in Samara war stets und buchstäblich, offen. Es kamen Leute um Rat, um Hilfe um Gedankenaustausch, es kamen Verwandte Verhaftete und Freigesprochene, Schriftsteller, Künstler, Rabbiner, Mönche, Aerzte, Schauspieler, aßen an seinem Tische und fanden ein Nachtlager unter seinem Dach.

Kaum gab es noch einen Namen im Vorkriegsrußland, der einen solchen weiten und lauten Widerhall hatte, wie dieser zweisilbige Name — Teitel.

Als im Brand des Bolschewismus die neue jüdisch-russische Zerstreuung begann, sah Dr. Teitel eine neue Aufgabe vor sich. Er ließ sich in Berlin nieder, gründete den Verein zur Hilfe russischer Juden, und der erste Beitrag für die Kasse des Vereins war das Honorar für sein Buch „Memoiren eines ehemaligen Gerichtsvorstehers, das zur selben Zeit in drei Sprachen, russisch, deutsch und französisch, erschien.

Dr. Teitel unternahm dann eine Serie von Reisen, um Gönner und Mithelfer zu werben.

Hunderte von in Deutschland weilenden russischen Juden bekommen Unterstützung. Die Geld- und Nahrungsmittelsendungen an die aus dem Ausland um Hilfe flehenden Juden vermehren sich jährlich, viele jüdische Jünglinge und Mädchen werden in verschiedenen Fächern ausgebildet, Kranke kommen in Sanatorien, Anstalten usw.

Vor fünf Jahren kam Dr. Teitel auf dem Gedanken, jüdische „Kinderfreundschaft-Vereine" zu gründen. Seine Name war schon beliebt, seine Autorität schon so tief in der öffentlichen Meinung verwurzelt, daß er sich schon so etwas leisten konnte. Nach einem Kinderverein im Westen Berlins tauchte ein solcher im Norden auf, dann wieder in Hamburg und Leipzig, in Dresden und München.

Die Kinder — die sich Enkel des Großvaters Teitel nennen — korrespondieren miteinander und die Briefe werden gesammelt. Schon dieser umfangreiche Gedanken, oder vielmehr unmittelbare Gefühls-Austausch der Kinder der neuesten jüdischen Diaspora, sollte den Grundstein für ein schönes Denkmal bilden. Für ein Denkmal für einen Juden, der durch seinen erhabenen Geist und seine Opferbereitschaft im echten Sinne des Wortes ein Vorsteher seines Volkes geworden ist.

Paris, 24. Dezember 1930.

A. Damanskaja.

Haben Sie schon ihr Abonnement bezahlt?